

Posthum

Hubert Glaus (1944-2015) / Edi Ziegler (1949-2003)

Altersheim „Tschächli“, Benken SG

Sonntag, 12. November 2017, 14 Uhr

Dr. Stefan Paradowski, Wangen SZ

Liebe Bewohnerinnen und Bewohner vom „Tschächli“

Liebe Benknerinnen und Benkner

Liebe Gäste, Stiftungsräte, Behördenmitglieder

Es muss um 1975 gewesen sein. Hübi und ich bereisen mit Auto und Zelt Südfrankreich. Wir treiben uns in Arles herum – in vollem Bewusstsein, dass Vincent van Gogh in diesem Städtchen 1888 eine Reihe schönster Gemälde, darunter die berühmte „Sternennacht“, fiebrig auf die Leinwand gepinselt hat. Letztlich aber ist der angeblich geistig verwirrte holländische Künstler in die 25 Kilometer entfernt gelegene Nervenheilanstalt St. Rémy abgeschoben worden.

In Oranges, von Arles in einer Autostunde zu erreichen, erleben wir eine böse Überraschung. Wir wollen picknicken. Zu unserem Entsetzen ist die Sirupflasche im Kofferraum zerbrochen und hat unser ganzes Gepäck total verschmiert. Überhaupt gestaltet sich der Südfrankreich-Trip mit meinem egomanen und exzentrischen Begleiter schwierig. Wenig später wähle ich an der Matura im Fach Aufsatz das Thema Reisen und kann aus dem Vollen schöpfen, denn bekanntlich gilt: „Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen“.

In dieser Zeit, also in den Siebzigerjahren, tauchen die ersten Arbeiten von Hübi auf. Sie charakterisieren sich durch ein dichtes und buntes Gemenge ineinandergeschobener, sich überlappender Kreisformen, entstanden in der Art des Technischen Zeichnens. Diese Gestaltungsweise ist ihm vertraut von der Klosterschule Näfels her und von seiner kurzen Lehrzeit als Tiefbauzeichner.

Doch schon bald vollzieht er einen Quantensprung: er entdeckt die Möglichkeit, elementare Farbflächen anzuordnen und zu variieren. Ein solches Werk ist im 1981 publizierten Büchlein „Benken in Stichworten“ auf dem Umschlag abgebildet. Auch gelangt Hübi zu Ehren im „Jubiläumsbuch Benken 741-1991“. Dort findet sich folgender Eintrag, geschrieben von Thomas Schiendorfer: „Glaus sprayt geometrische Grundformen auf Metallplatten. Dabei verwendet er sich wiederholende Muster in wenigen, klar differierenden Farben: moderne abstrakte Kunst aus Benken“.

1979 befasse ich mich an der Universität Zürich mit der sogenannten Konkreten Kunst, die von einer kleinen Zürcher Gruppe um Max Bill ausgeübt wird und die elementaren Bildmittel Linie, Farbe, Fläche und Volumen verwendet. Ich stelle meine Seminararbeit dem Professor und den Mitstudenten vor. Unter den Zuhörenden befindet sich ein Exponent und Vertreter der Konkreten Kunst – der Richard Paul Lohse. Obwohl nur Gast, erkühnt er sich, meine Ausführungen zu kritisieren. Was für eine Peinlichkeit und Blamage für mich! Logisch, dass ich Hübi davon erzähle. Generell unterhalten wir uns viel über die abstrakte Kunst. Er postet Bücher zum Thema. Sein Nachlass besteht – neben seinen Bildern – eigentlich nur aus Künstlermonografien und erstaunlich vielen kunsttheoretischen Schriften wie die „Harmonielehre der Farben“. Er bringt sich sozusagen die abstrakte Kunst selber bei. Er wird zum Kenner, zum Experten, zum Meister des Faches. Das zeigt beispielhaft das 1983 entstandene gesprayte Bild mit dem seltsamen Titel „Rot + Blau = Grün + Gelb“: es gründet auf dem von den Zürcher Konkreten entwickelten Prinzip der Farbmengengleichheit und der visuellen Kontrollierbarkeit. Doch darüber hinaus erzeugt das technisch brillant gefertigte Bild optisch-räumliche Effekte.

Ich ermuntere Hübi unablässig, seine künstlerischen Fähigkeiten auszuloten und seine künstlerische Praxis fortzusetzen. 1983 kann er zum ersten Mal seine Arbeiten öffentlich präsentieren, und zwar im Rahmen

einer Ausstellung im Benkner Gemeindehaussaal – gemeinsam mit Karl Steiner.

Hübi wird 1944 geboren. Er lebt bis 2015. Die Jugendzeit mit Primarschule, Jungwacht und Ministrantendienst muss für ihn eine glückliche Lebensphase gewesen sein. Als hoch intelligenter Schüler weckt er bei seinen Eltern und Lehrern grosse Erwartungen für eine akademische Laufbahn. Die Klosterschule Näfels hätte der Anfang sein sollen, aus ihm einen klugen, angesehenen, rechtschaffenden Menschen zu formen. Doch er bricht diese Ausbildung ab und begründet damit ein Leitmotiv für sein Leben: das Scheitern. Es folgen: Abbruch der Lehre, Abbruch von Arbeitsstellen, Abbruch von Beziehungen. Zu diesen eh schon misslichen Lebensumständen kommen Alkoholprobleme, schwere Unfälle, Spitalaufenthalte, Vereinsamung, Orientierungslosigkeit.

Es wäre ungerecht und unsachlich, sein Leben als gescheiterte Existenz zu begreifen. Hübi ist meiner Meinung nach so etwas wie die Personifizierung der Figur „Der Mensch in der Revolte“. Unter diesem Titel ist 1951 ein Buch vom französischen Philosophen und Schriftsteller Albert Camus erschienen. Der Mensch Hübi lebt selbstbestimmt, hellwach, leidenschaftlich, neugierig und intensiv. Er lehnt sich immer wieder gegen die Bedingungen des Lebens, gegen sein eigenes Schicksal, gegen erlittenes Übel auf. Ich sehe in seinem Lebensentwurf einen einzigen beharrlichen Protest gegen seine Vorbestimmtheit, gegen die allzu hoch gespannten Erwartungen, die man rücksichtslos in den Heranwachsenden gesetzt hat. Hübi führt uns vor Augen, dass die Revolte zur menschlichen Natur gehört.

Die schönste Form der Revolte kann die Kunst sein. Kunst wird für Hübi zum Lebenselixier, bedeutet für ihn Entlastung statt Belastung, Ordnung statt Unordnung, Klarheit statt Unstimmigkeit, Farben statt grauer Alltag. Die Kunst gönnt ihm eine Verschnaufpause im anstrengenden Kampf ums Überleben. Seine engste Umgebung bringt kein erkennbares Verständnis für seine künstlerischen Versuche auf, duldet sie aber

immerhin. Er wirkt als Künstler jedoch nicht, um zu beweisen, dass er etwas kann. Es geht ihm nicht darum, Anerkennung zu finden und möglichst viele Werke verkaufen zu können. Er schafft nur um der Selbstachtung und Würde willen. Aus diesem Grund verschenkte er auch fast alle seine Bilder. Mir persönlich überschreibt er acht Bilder. Die meisten davon sind an der jetzigen Ausstellung zu sehen.

Um 1995/1996 erreicht Hübi meines Erachtens seinen Gipfelpunkt als Künstler. Er geht nun planmässig, systematisch, akribisch vor. Das Resultat ist ein perfekt überlegtes und ausgeführtes Klebebild mit dezenten, fast süsslichen Farben wie Lila, Rosa, Smaragdgrün, Hellgelb – eine Farbgebung, die einem eingefleischten Verfechter der Konkreten Kunst die Haare zu Berge stehen liesse. Doch nicht nur deswegen sind diese Bilder dieser Zeit einzigartig: die geometrischen Formgruppen aus Würfel, Dreiecke und Vierecke scheinen in Bewegung zu sein, sie schweben, tanzen, hüpfen, pulsieren. Sie stellen Huldigungen an die Heiterkeit, Leichtigkeit und Unbeschwertheit dar. Sie zeigen Hübi in einem neuen Licht, das seine Schattenseiten weit überstrahlt.

Ich danke Ihnen, liebe Anwesende, für Ihre Aufmerksamkeit.